



Abend -

Zeitung.

303.

Montag, am 20. December, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Stimme des Herzens.

Wenn das Herz Dir hat gesprochen
In der tiefsten Brust,
Wenn die Pulse redend pochen,
Schmerzen oder Lust,
Höre auf die stummen Worte
Für die Außenwelt,
Denn sie kommen aus der Pforte,
Die Dein Gott erhebt.

Mit dem flachen Alltagsleben,
Seinem wirren Laut,
Sind wir in dem wilden Streben
Nur zu sehr vertraut,
Seine Stimmen übertönen
Was im Innern hallt,
Wollen rückisch oft verhöhnern
Was dort laut erschallt.

Aber wenn im stillen Thale
Philomele girrt,
Hörst Du wohl, wie dort im Saale
Flech ein Vogel schwirrt,
Der gelehrte Stückchen singet?
Nein, der süße Ton
Himmlicher Natur, er dringet
In das Herz Dir schon.

Also laß sie dort auch pfeifen,
Nach gelehrter Art,
Wild umher nach allem schweifen,
Liebend nicht, noch zart,
Stimm' in ihrer Stimmen Gellen
Nicht Dein inn'res Herz,
Acht es nur für leere Schellen
Und für Fasnachtsherz.

Was die ew'ge Vorsicht legte
In die Menschen-Brust,

Was sie sorgsam dort sich pflegte,
Sei es Schmerz, sei's Lust,
Was Dir diese Saiten klingen,
Mild und zart und rein,
Das allein kann Segen bringen,
Das kann acht nur seyn.

Ob Dich dann die Welt verkenne,
Die so Fremdes spricht,
Sich von Dir die Menge trenne,
Kumm're drum Dich nicht,
Gleichgestimmte Seelen winden
Fester sich um Dich,
Aus verwandten Tönen binden
Harmonieen sich. —

O! du längst verklungne Sprache,
Die nur da noch lebt,
Wenn das Herz mit höherm Schläge
Sich zu Gott erhebt,
Töne, töne, wenn die Menge
Raht mit Staargeschrei,
Daß das Herz durch Deine Klänge
Selig sey und frei.

Th Hell.

Der Kinderdieb Kennet.

Zwei höllische Ausgeburten großstädtischer Ausschweifigkeit haben es mit einem Frevel zu thun, der an harmlosen Kindern verübt wird. Man stiehlt sie oder zieht sie nackend aus und nimmt ihre Kleidungsstücke. — Das erstere Verbrechen wird häufiger in London, das letztere nur zu oft in Paris begangen. Der Ausruf: Lost Child, der so oft in englischen Zeitungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht

wird, deutet fast immer auf Kinderdiebstahl. Kenner der englischen Kupferstiche erinnern sich gewiß eines sehr rührenden Doppelblattes von der zartempfindenden Künstlerin Cosway, (welches auch in der reichen und interessanten Kupferstichversteigerung des verstorbenen Bischofs Schneider im Februar des künftigen Jahres vorkommen wird,) wie es den Schmerz zärtlicher Eltern über ein so verlornes Kind und das Entzücken über das wiedergefundene meisterhaft darstellt. In Paris giebt es eine eigene Klasse verruchter Weiber, die wohlgekleidete, harmlose Kinder vom Spielplatz, oder wo sonst unbefonnene und leichtsinnige Kinderwärterinnen die Kleinen aus der Acht lassen, hinterlistig weglocken, sie gewaltsam entkleiden und jedem Ungemach Preis geben. Sie heißen *depoilleuses*. Das Alterthum hatte gegen das Plagiat eigene strenge Gesetze. Unsere Gesetzgebung ist, Dank sey es einem Ueberrichte von Schaam, die selbst den Ruchlosesten zu solchen großstädtischen Sünden nicht herabsinken läßt, nur selten in dem Fall, dagegen angerufen zu werden. Aber werden auch solche Verbrechen bei uns nicht begangen, so ist doch die Zerstreuungslust und Vergnügenjagd mancher pflichtvergessenen Mutter und der Leichtsinns vieler Kinderwärterinnen an häufiger das Gefühl wahrhaft empörenden Verwahrlosung Schuld. Die schauerlich-rührende Erzählung unsers Fr. Kind, das versorgte Kind betitelt, findet der Hauptsache nach wohl auch hier und da bei uns seine Anwendung:

Väterchen und Mütterchen
wollten gern zu Tanze gehn!

In England haben vor Kurzem zwei Verhöre von Verbrechern, die Kinder gestohlen hatten, allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Das eine, welches im Mai 1818 einen gewissen Charles Rennet wegen eines Kinderdiebstahls zu siebenjähriger Transportation nach Botany-Bay verurtheilte, hat sogar Stoff zu einem kleinen Prachtwerk im Kunsthandel gegeben und veranlaßt uns eben dadurch, weil uns ein Exemplar davon zugekommen ist, zu einer weiteren Erwähnung.

Unedle Rache und schändliche Gewinnssucht trieben jenen Bösewicht, den vierteljährigen Knaben eines ihm verwandten, aber wegen des Testaments eines Oheims, wodurch Rennet sich verlorzt glaubte, verhafteten wackern Familienvaters, eines mit Schiffen handelnden Kaufmanns in Islington, welches jetzt mit London zusammenhängt, Horsley, gerade zu einer Zeit, wo die Mutter wieder hoch

schwanger war, durch Verführung der Kindermagd sein ältestes Kind zu stehlen. Mit einem Passport, den er sich von der französischen Gesandtschaft in London verschafft hatte, schiffte er sich mit dem gestohlenen Knaben nach Calais ein, nahm aber von da, unter einem falschen Namen, den Weg über Holland, nach Bremen, wo er von dem brittischen Consul F. C. Coleman und dem brittischen Consuls-Agenten Macnamara ergriffen und das bei ihm gefundene Kind dem nachsehenden Vater, der durch glückliches Zusammentreffen von Umständen die Spur des listigen Taugenichts überall verfolgte und ihn in seinem Schlupfwinkel Braak bei Bremen erkannte, wieder überliefert wurde. Der Schändliche, der selbst eine junge Frau mit Kindern in London zurückgelassen hatte, wollte sich mit dem Kinde nach Amerika, wo ihm niemand nachspüren konnte, einschiffen und von da dem Vater ein großes Lösegeld abpressen.

Den Britten ist die Kinderstube ein Heiligthum. Das mütterliche Mitgefühl aller Engländerinnen erbebt bei der namenlosen Angst, welche die Mutter des kleinen Joseph in der furchtbaren Zwischenzeit, wo der Vater dem geraubten Kinde auf dem Festlande nachspürte, empfinden mußte. Man dachte sich zugleich die Leiden des Kindes selbst, welches doch schon verständig genug war, um die Liebkosungen seines Räubers abscheulich zu finden. So etwas durfte nicht unbenutzt bleiben. Unser alles wohl berechnender Landsmann, Rudolf Ackermann in London, veranstaltete also eine eigne Schrift über diesen Fall und stattete diese mit aller Eleganz aus, die seinen Verlag auszeichnet. In Royal-Quarto ist dieser außerordentliche Kinderdiebstahl erzählt, und das ganze Verhör nebst allem Belegen und Aktenstücken so mitgetheilt worden, daß kein Mutterherz bei diesem Anblick ungerührt bleiben kann. Schon der braune Umschlag mit dem äußern Titel*) erscheint als eine zierliche Aquatinta-Tafel. Oben heißt ein Adler die ihn umwindende Schlange, die er mit sich in die Luft entführt hat. Unten ist ein doppelter in sich verschlungener Höllendrache zu sehn, mit infernalischem Fledermausflügeln. Das Ganze ist mit geschmackvollen Eichenlaubranken eingefast. Nun kommt als

*) The Extraordinary Case of Child-stealing, Horsley versus Rennet containing a Complete History of the transaction together with the particulars of the Apprehension and trial. London, Ackermann, 1819. 23 S. in gr. 4. mit 4 Kupferstichen.

inneres Titellkupfer das gestohlene Kind, der kleine Joseph selbst, ein lieblicher Knabe in der sehr kleidsamen brittischen Kindertracht. Er hat eine Blume aus dem Bindengeschlechte in den Händchen. Im Hintergrunde das Meer. Zu seinen Füßen rechts ein treuer Haushund, links eine giftige Schlange aus einer Larve hervorkriechend und gegen den harmlosen Kleinen den züngelnden Kopf hebend, ein trefflich ausgeführtes Aqua-Tintablatt von Cooper. Wir erinnern uns dabei eines schönen großen Blattes, welches schon vor mehreren Jahren nach einem Gemälde von der Cosway gleichfalls in Ackermanns Verlag erschien und der Schutzengel in der Unterschrift heißt, wo einem süßschlafenden Kinde eine giftgeschwollene Schlange droht, die aber vom Schutzengel abgewehrt wird. — Aber man will doch dem frechen Kinderdieb selbst auch in's Auge sehen. Wie sieht der Bube aus, der einen so ruchlosen Plan so weit durchführen konnte? Auch dafür ist gesorgt. Sein Porträt wird in leichter, doch Aehnlichkeit gewährender Manier auf einer eignen Kupfertafel uns vorgeführt. Ja selbst der vom Marquis d'Osmond unterschriebene Passport wird als Fac Simile in einer eignen Tafel der Schaulust Preis gegeben. So entsteht ein mit Bild und Schriftzügen versinnlichter und beglaubigter Thatbestand, der durch's ganze brittische Reich von Hunderten gekauft und von Tausenden mit Theilnahme gelesen wird. Mitleid und Abscheu werden geweckt. Was nur zur Unterhaltung frivoler Neugierde dienen konnte, wird abschreckende Warnungstafel und durch Erregung moralischer Gefühle veredelt, ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme.

Böttiger.

Gasbeleuchtung in London.

Die Anzahl der Gaslichter, welche jetzt in London im Gebrauch sind, beläuft sich über 51,000. Die Totallänge der Röhren in den Straßen, durch welche das Gas aus den Reservoirs in die Häuser geleitet wird, ist 288 englische Meilen. In den beiden privilegirten Gaswerken in London werden 620 cylinderförmige Retorten stets gebraucht, und die Gesamtanzahl aller Retorten, in allen Gasanstalten Londons, beträgt 960. Für Tausend Cubikfuß Gasbeleuchtung beträgt in London die Ausgabe nicht mehr als 6 Schillinge, und eine Meile Röhrenlager mit Pflastern und allem, etwa Tau-

send Pfund Sterling. Ein halber Cubikfuß Gas, den man aus den gewöhnlichen Newcastle Arbeitskohlen erhält, ist an Lichtkraft und Zeitdauer dem Lichte gleich, das ein Unschlittlicht hervorbringt, sechs auf das Pfund gerechnet, wenn es eine Stunde brennt, und da so ein Licht fünf Stunden brennt, sind 15 Cubikfuß Kohlengas an Werth einem Pfund Talglichter gleich. Da nun 115 Cubikfuß Kohlen wenigstens 550 Cubikfuß Gas geben, so ist das Gas, welches 36 Scheffel Newcastle Kohlen geben, deren mindestes Gewicht 22 Centner beträgt, der Beleuchtungskraft von Tausend Pfund Talglichtern gleich.

(Aus Accum Kohlengasbeleuchtung, London 1819.)

Andeutungen.

O es kann ja keine Zeit im Menschenleben reicher und seliger seyn, als die Jugend! Ist denn der ganze Himmel nicht mit holdem Blau ausgelegt und voll Sonnen-, Monden- und Sternenglanz? Liegt die Erde nicht, wie eine ununterbrochene Blumenauwe vor dem lebens- und liebetrunkenen Auge? Vernimmt das Ohr nicht lauter Hymnen und feurige Lieder um sich herum auf den schönen Inseln, welche der Strom der Freude bildet? — Und wenn alsdann der Morgenwind im Haine der Zukunft einen Zweig nach dem andern bewegt, und im Spiele fröhlich auf- und nieder-schwanken läßt: o welche herrliche Aus-sichten öffnen sich da dem begehrenden Jünglinge, und wie sehr erfreut es ihn, wenn auch nur auf einzelne Augenblicke, ahnend hineinzuschauen in das vielversprechende Wunderland! Ja, wahrlich! die Jugend ist ein Paradies, und selig derjenige, welchem kein Cherub mit dem flammenden Schwerdte die Rückkehr in dasselbige verweigert!

Ach! warum läßt sich doch das tiefste Leben des Innern, wenn es als Aeußeres sich darstellen will, nicht anders als in stummen Zeichen ausdrücken?

Fliehe die Menschen nicht feindlich, sie lieben und leiden, lächeln und weinen ja gleich Dir, und Du und sie, wir alle sind Kinder Eines liebenden, himmlischen Vaters und Glieder Eines großen, ewigen Gemeinde durch Christum!

A. Gebauer.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 27. Nov. 1879.

Seit meinem letztem Berichte haben wir auf der hiesigen Bühne nur ein einziges neue Stück, nämlich „die vier Temperamente“ nebst der Fortsetzung: „vierzehn Tage nach dem Schuß,“ von Ziegler. Dieses Werk ist auch einmal wiederholt worden, hat jedoch keine besondere Wirkung hervorgebracht; ungeachtet die Schauspieler und Schauspielerinnen fast sämmtlich ihre Schuldigkeit thaten. Der schwermüthige Sieborn aber verfiel in den Predigerton, mittelst dessen er jedes Wort, jede Sylbe, abkanzelt, wie ihm oft begegnet. Auch widerstrebt eine solche Sinnesart überhaupt der Natur eines Lustspiels. Der Dichter hätte sich lieber mit drei Temperamenten begnügen mögen, da ohnehin die Zusammenstellung aller vier nichts Unerhörtes ist. Auch die Onkelei hat bis jetzt nur eine einzige Wiederholung ohne vorzüglichen Beifall gehabt, dessen sie doch so ganz würdig wäre. Dem allerliebsten kleinen Stücke lassen die beiden darin auftretenden Schauspielerinnen und der Neffe von Wild sein Recht nicht wiederfahren. Henriette von Helm tritt gewöhnlich aus dem Rahmen des Gemäldes zu weit auf der Bühne hervor, muß demnach, wenn sie die Mitspielenden ansehen will, in jenes unangenehme Seitenspiel verfallen. Gar sehr wäre zu wünschen, daß dieß, gleich der, bisweilen noch zu hohen Sprechstimme, abgestellt würde. Die beliebte Schauspielerin (Mamsell Reuter) würde dadurch noch sehr gewinnen. In den Singspielen wetteifert diese fleißige Künstlerin mit unserer hochachtbaren Guhr sehr lobwürdig. Lancered, Aschenbrödel und die Sängerinnen auf dem Lande bewährten solches in der letztern Zeit besonders. Auch hat Mamsell Reuter drei Singrollen, nämlich Emmeline in der Schweizerfamilie, Myrrha im Opferfeste und Fanchon, welche Frau Guhr sämmtlich mit großem Beifalle singt, in dieser Zeit zur Zufriedenheit der Zuschauer gegeben. Als Sophie in Sargines wurde M. Reuter gerufen. Herr Gröber hatte im Opferfeste den Ynkas und im Lancered den Aür, statt Hrn. Lieber's, übernommen, und ärtete verdienten Beifall. — Eine Wiederholung Heinrich's von Anjou (von Zahlhaas) hat ganz vorzüglichen Beifall auch für die Künstler gefunden. Dennoch wurde die stete Eintönigkeit der Verse nicht gebilligt, welcher auch ohne Zweifel dieser achtbare Dichter in seinen künstigen Erzeugnissen nicht huldigen wird. Die Herren Thieme und von Sieten, Liberati auch Frau Feige und Mamsell Reuter zeichneten sich besonders aus, als Heinrich, Ponti, Blanka und Konstanze.

Herr Marr ist abgegangen. Dagegen sind Herr Wüstenberg und Herr Böhm, jener von der Münsterschen, dieser von der Koblenzer Bühne, angelangt. Herr Wüstenberg trat zuerst als Kaufmann Busch im Räuschchen (von Brejner) auf, und sang dann den Martin in Fanchon. Er gefiel jedesmal. Auch als geäffter Vater in den Pagenstreichen soll er Beifall erhalten haben. Mir war es unmöglich, die Posse mit anzusehen. Herr Böhm, ein noch sehr junger Mann, ist noch zur Zeit nur als Ju-

lius in der Körnerschen Banditenbrau aufgetreten. Ich wage nicht, schon über ihn zu urtheilen. Einige wollten ihm bereits die zweite Predigerstelle einräumen. Ein Kandidat des Predigtamtes dünkt er auch mir. Doch seine Jugend erregt die Hoffnung, daß er vielleicht umjattelt.

Einem großen Vergnügen sieht man entgegen. Herr Löwe von der Leipziger Bühne, der früher eins der beliebtesten Mitglieder der unsrigen war, wird als Gast in künftiger Woche auftreten. Herr Thieme geht Ostern von hier ab nach Leipzig. Geben Melpomene und Thalia, daß sein wichtiger Platz würdig ersetzt werde!

A. E. Kroneisler.

N. S. vom 29sten. Herr Wüstenberg wurde vorgestern, als Kraft in dem Hagemannschen Doppelpapa sehr beklascht; ungeachtet einst Herr Wurm durch diese Rolle hier Alles begeisterte. Die hiesige Bühne hat also in jenem neuen Mitgliede einen schätzbaren Zuwachs bekommen. — Hagemann hat hier aus Romanus geschöpft. Sollte diese Quelle schon versiegt seyn?

Gestern Abend fand eine lobwürdige Vorstellung der Maria Stuart Statt, in der Frau Feige und Mamsell Thum, als Maria und Elisabeth, besonders erstere, die Zuschauer vorzüglich befriedigten. — Ungeachtet das Trauerspiel schon mit der Hinrichtung endete, dauerte es doch weit über vier Stunden, welches, zumal bei der Eintönigkeit der Verse, auch für den eifrigsten Bühnenfreund zu lange ist. Herr Böhme, als Mortimer, brachte keine tragische Wirkung, sondern das Gegentheil hervor. Vielleicht ist er im Lustspiele brauchbarer.

Kr.

Gräß, im Nov. 1879.

Im Monat October kam Rossini's Oper: Othello, in die Scene und füllte einige Male das Haus. Ueber den Werth dieses musikalischen Kitzelspiels ist in allen öffentlichen Blättern so viel geschrieben worden, daß sich Referent jedes Urtheils darüber enthält und bloß anzeigt, daß hier der dritte Akt die beifälligste Theilnahme erhielt. Die Darstellung der Titel-Rolle geschah durch Herrn Cornet mit regem Kunstfleiß und bewährte seine Virtuosität als scenischer Sänger. Weit hinter ihm stand Dem. Stummer (als Desdemona), welche wirklich von Dem. Wittmann (Emilie) übertroffen wurde, obgleich ihr löbliches Streben unverkennbar war und Ermuthigung verdient hätte. Hrn. Wächter's (Jago) Gesang war verdienstlich, sein Spiel verrieth den Anfänger. — Außer dieser Oper war das Theater in den Monaten October und November wenig besucht; nun erwartet man aber, daß die Oper: Faust, welche eben einstudirt wird, wieder ein Zugmittel seyn werde. — Man fürchtet, daß Hr. Cornet mit Ostern von hier abgehen, und einem ehrenvollen Ruf der Pesther Direction folgen werde. — Auch sagt man, daß die Herren Seewald und Ziegler die hiesige Bühne verlassen wollen.

Ankündigungen.

So eben ist folgendes interessante, neue Spiel fertig geworden:

Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Ein neues Würfelspiel für Jung und

Alt. In Futteral, worin 20 Karten mit illum. komischen Figuren und Beschreibung. 12 Gr.

Ernst Kleins Kunst-Comptoir
in Leipzig und Merseburg.